

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 76.

Sonnabend den 22. September 1900.

10. Jahrgang.

### Neueste Nachrichten.

#### Die Wirren in China.

**Schanghai, 20. Sept.** Die Verbündeten nahmen die Peitang- und Lutai-Forts mit großen Verlusten ein. Nach zuverlässigen Nachrichten dringt Deutschland darauf, die Mächte sollten die Schleifung der Küstenbefestigungen und der Yangse-Forts zur Vorbereitung für die Friedensverhandlungen machen. Graf Waldersee findet also noch große Aufgaben vor. Bereits morgen wird er mit dem deutschen Gesandten Mumm von Schwarzenstein in Schanghai zusammentreffen, und dann sofort nach dem eigentlichen Kriegsschauplatz abgehen, wo die chinesischen Generale von neuem Truppen sammeln.

#### Deutliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Es ist vielfach, namentlich unter der ländlichen Bevölkerung, die Annahme verbreitet, die Obstbaumzählung verfolge den Zweck, eine Steuer auf Obstbäume zu erheben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Diese Zählung wird lediglich deshalb vorgenommen, um eine Uebersicht über den Bestand der Bäume zu erhalten, dient also nur statistischen Zwecken.

Das königliche Finanzministerium hat im Einverständnis mit dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern hinsichtlich der zum Militärdienst einberufenen Personen der sächs., Stadt- und Landgemeinden angewiesen, die bis zum Eintreffen noch fällig werdenden Staatseinkommen, Gemeinde-, Schul- und Kirchensteuern und Abgaben thunlichst noch vor diesem Zeitpunkte von den Militärvorpflichtigen einzuziehen und Staatssteuer-Nachstände bis zu einer bestimmten Höhe und in besonderen Fällen ganz oder teilweise abzuschreiben, damit eine eventuelle Zwangsvollstreckung durch Antrag bei dem betreffenden Regimente bezw. Militärbehörde möglichst vermieden werde. Diese Verordnung leidet auch auf alle bis zur Bestellung innerhalb Sachsens wohnenden, aber zu einem außer-sächsischen deutschen Truppenteile Einberufenen Anwendung. Es wird daher den in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober d. J. einberufenen Militärvorpflichtigen, um die sehr unliebsame Zwangsvollstreckung des Regiments zu vermeiden, geraten, entweder ihrer Steuerpflicht noch rechtzeitig zu genügen, oder aber im Unvermögensfalle ein Gesuch um Erlaß etwaiger Steuer-Nachstände bei der zuständigen Stadt- oder Ortssteuereinnahme einzureichen.

Entgegen dem bisherigen Verbote hat neuerdings die Postverwaltung gestattet, daß Raduren und Aenderungen auf Postkarten vorgenommen werden können. Man kann z. B. falsche Orts- und Eigennamen wegradieren, eventuell kann man die falsche Adresse überleben. In dieser Erlaubnis liegt entschieden eine Erleichterung, indem das lästige Umtauschen verschriebener Karten fortfällt.

**Großröhrsdorf.** In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist im Gasthaus zur Krone hierseits ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Des Diebes konnte man noch nicht habhaft werden.

**Pulsnitz.** Am vergangenen Sonnabend wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte eine Butter-Revision vorgenommen. Dabei wurde in 5 Fällen Mindergewicht konstatiert. Zwei Händlerinnen aus Röhrsdorf und Gersdorf wurden bestraft.

**Pulsnitz.** Mittwoch den 26. September wird hierseits Viehmarkt und Donners-

tag den 27. September Krammarkt abgehalten.

**Gräfenhain.** Von einem beklagenswerten Unfälle ist am Dienstag die 18jährige Tochter des Gutsbesizers Nische hierseits betroffen worden. Dieselbe war auf dem Felde mit der Aufsicht weidenden Viehes beschäftigt; ein angebunden gewesener Ochse hatte sich losgelöst, wurde wild und stürzte sich auf das Mädchen, welches schreiend und geängstigt die Flucht ergriff; der das fliehende Mädchen verfolgende Ochse hatte dasselbe bald ein und verletzte es am Rücken, am Kopfe und an der Hand erheblich. Auf das Geschrei eilten aus einem nahen Steinbruche Arbeiter herbei, die das wütende Tier verschreckten und so das Mädchen vor dem Schlimmsten, vielleicht vor dem Tode bewahrten. Die Gerettete befindet sich in ärztlicher Behandlung.

**Dresden.** Unterm Geläute aller Glocken wurde am Mittwoch Abend die in einem mit Purpur und Gold ausgeschlagenen Sarge ruhende, in Uniform gekleidete Leiche des Prinzen Albert aus dem Palais des Prinzen Georg in feierlichem Zuge nach der katholischen Kirche übergeführt. Dem Leichenwagen, der von zwölf Offizieren und zwölf Unteroffizieren, sowie von zehn fackeltragenden Dienern begleitet wurde, folgten zu Wagen der Vater und die Geschwister mit ihrem Gefolge, dann die Generale und Stabsoffiziere der Dresdner Garnison und die Offiziere des 13. Jägerbataillons und des 17. Ulanen-Regiments. Am Hauptthore der Kirche erwarteten der König mit dem königlichen Dienst, die fremden Fürlichkeiten, darunter Prinz Friedrich Heinrich von Preußen in Vertretung des deutschen Kaisers und Erzherzog Otto als Vertreter des österreichischen Kaisers und die katholische Geistlichkeit den Sarg, um ihn nach dem Hochaltar zu geleiten, wo derselbe auf einer Erhöhe niedergesetzt wurde. Nach dem Totenamt, dem die Königin und die Prinzessinnen in den Dratorien beiwohnten, erfolgte die Beisetzung des Sarges in der Familiengruft, während die außerhalb der Kirche aufgestellte Infanterie die üblichen Salven abgab.

Am Donnerstag Vormittag fanden in der katholischen Hofkirche die Exequien für weiland Se. königliche Hoheit des Prinzen Albert statt, wozu vor dem Hochaltar der Kirche das mit dem Hermelin-Reichentuche bedeckte und mit der Herzogskrone und den Ordenskissen geschmückte Castrum doloris errichtet worden war. Ihre Majestäten der König und die Königin begaben sich hierzu in Begleitung des königlich kleinen Kirchen dienstes in die katholische Hofkirche und wohnten der Feier in den Dratorien bei. Obenabwärts hatten sich auch Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses sowie Ihre k. und k. Hoheiten der Erzherzog Otto von Oesterreich mit hoher Gemahlin und Se. Durchlaucht der Prinz Karl Anton von Hohenzollern eingefunden. Die königlichen, prinziplichen und fürstlichen Suiten, sowie das diplomatische Korps, die Generalität und hohen Staatswürdenträger mit ihren Damen wohnten dieser Feier auf den Tribünen der Kirche bei. Der Gottesdienst währte bis 12 Uhr. Nach der kirchlichen Feier nahm Se. Majestät der König im Residenzschlosse die Vorträge der Herren Staatsminister sowie militärische Meldungen entgegen und empfing eine Deputation des Rats und des Stadtverordneten-Kollegiums

der Residenz, bestehend aus Herren Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Deutler, Stadtrat Baurat Richter und den Stadtverordneten-Vorstehern Rechtsanwalt Stöckel und Baumeister Hartwig, um von derselben die Teilnahme der Haupt- und Residenzstadt an dem Ableben Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albert entgegenzunehmen. In den Nachmittagsstunden begaben sich beide königliche Majestäten wieder in das Hoflager nach Pillnitz zurück.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Albert am königl. Hofe die Trauer auf vier Wochen, von Montag den 17. September bis mit Sonntag den 14. Oktober, angelegt. Eine allgemeine Landestrauer tritt nach den bestehenden Vorschriften nicht ein. Eine solche ist vielmehr nur angeordnet beim Ableben des Königs, der Königin, einer verwitweten Königin und des Kronprinzen, wenn er das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat.

**Dresden.** Se. Majestät der König haben das Königsabzeichen für die im Schießen besten Kompagnien und Batterien in diesem Jahre der 5. Kompagnie des Schützen-(Jäger-)Regiments „Prinz Georg“ Nr. 108, der 12. Kompagnie des 7. Infanterie-Regiments „Prinz Georg“ Nr. 106 und der 4. Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 allergnädigst zu verleihen geruht.

Ein unerwarteter Tod ereilte am Dienstag Vormittag einen Soldaten des königlich sächsischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 28. Er war mit dem Reinigen eines Pferdes beschäftigt, als er plötzlich tot zusammenbrach. Wahrscheinlich hatte ein Herzschlag seinem jungen Leben ein Ende bereitet.

Der sächsische Parteitag der deutsch-sozialen Reformpartei findet am 30. Sept. d. J. in Riesa statt.

Der Reichstagsabgeordnete des Kreises Meißen, Gutsbesitzer Gabel-Kleffig, soll sich für den Anschluß an die neue deutsch-soziale Partei entschieden haben, die befanntlich mit den Konservativen und dem Bunde der Landwirte in Fühlung treten wird.

Ein verheerendes Kalb förderte der Tierarzt Jech aus Lichtenstein bei einer Kuh des Gutsbesizers Paul Schubert in Mülsen St. Nicolas zu Tage. Dasselbe hat 3 Jahre im Leibe der Kuh gelegen, ist richtig ausgebildet und hat die Größe einer jungen Ziege. Die Kuh war während der drei Jahre und ist auch jetzt noch wohl.

**Zwickau i. S.,** September 1900. Für das 19. mitteldeutsche Bundesschießen, welches Anfang Juli 1901 hier stattfindet, sind die Vorarbeiten in vollem Gange. Als Platz wurde der Schießanger — die Stätte des alljährlich hier stattfindenden Bogelschießens — und ein auf der anderen Seite der denselben begrenzenden Grimmitzauer Straße gelegenes größeres Grundstück bestimmt. Auf letzterem sollen die Schießstände und zwar in einer Anzahl von ca. 40 Stück errichtet werden, während der Schießanger dem Vergnügungsviertel reserviert bleibt. Dieser Teil soll auch das alljährlich hier stattfindende Bogelschießen, das eines der größten und besuchtesten in Sachsen ist, mit enthalten und dessen Abhaltung zu Gunsten des Mitteldeutschen Bundesschießens verschoben ist. In den letzten Tagen haben sich die geplanten zehn Ausschüsse bereits gebildet und für den Hauptauschuß, der seine ersten Sitzungen bereits hinter sich hat, nahm Herr Oberbürgermeister

Reil das Ehrenpräsidium an. Unter diesen Umständen kann man erwarten, daß das Zwickauer „Mitteldeutsche“ einen ganz besonders glänzenden Verlauf nimmt.

Im Walzwerke des König Albertwerkes zu Zwickau wurden die Walzer Teichert und Schuster beim Bruch einer Walze dadurch schwer verletzt, daß sie von den herabfallenden Bruchstücken mit in die Vertiefung gerissen wurden, wobei Schuster erhebliche Quetschungen erlitt, während dem Walzer Teichert, welcher Vater einer zahlreichen Familie ist, das Fleisch fast vom Körper gedrückt wurde; außerdem erlitt er einen Beckenbruch, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich im Ebniger Jagdrevier bei Wühlberg a. d. Elbe. Einer der Jagdpächter, ein Herr aus Leipzig, schlug mit seinem Gewehr, dessen einer Lauf noch geladen war, nach seinem Hunde. Das Gewehr entlud sich und die volle Ladung ging dem Jäger in die Brust; zugleich gerieten auch seine Kleider in Brand. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Krankenhause überführt; es soll Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden sein.

Das Hotel „Stadt Leipzig“ in Wurzen ist im Zwangsversteigerungstermine vom Rechtsanwalt Sulzberger für den Staat für den Preis von 70000 M. erstanden worden.

Großes Aufsehen erregt in Adorf i. B. die Verhaftung des zuletzt in Bad Elster wohnhaft gewesenen Herrn R., des Erbauers des Hotels zur Post in Adorf. Ueber die Veranlassung zu diesem Vorgehen liegen zur Zeit noch keine weiteren Mitteilungen vor.

Der nach Unterschlagung von 20,000 M. aus Leipzig am 19. August flüchtig gewordene 35jährige Buchhalter Mez hat sich am Mittwoch dem Polizeikommissariat in Leipzig gestellt. Der leichtsinnige Mensch hat das unterschlagene Geld zumeist auf Rennplätzen verwettet. Von dem unredlich erworbenen Gute brachte er ganze 26 Pf. mit.

Ein frecher Raubonfall wurde in Leipzig an einer jungen Dame verübt, zu deren Obliegenheiten es gehört, die eingegangenen Geldsendungen und Briefschaften für ein Geschäft auf der Post abzuholen. Am Donnerstag trat ihr nun in der Hausflur ihrer Wohnung ein Unbekannter entgegen, warf ihr eine staubige Masse in die Augen und verletzte seinem Opfer einen Faustschlag ins Gesicht, wobei der freche Patron ihr die Tasche entriß. Die Beute war aber für den Lächeren wertlos, da die Tasche nur Briefschaften enthielt. Der Räuber entkam.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. 15. p. Trin.: Hlg. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
An Geburten wurden eingetragen: Georg Willibald, S. d. Schneidemüllers Andreas Schuster 36. — Fritz Arno, S. d. Stellmachermeisters August Bruno Schöne 308. — Anna Martha, T. d. Bahnarbeiters Robert Kuropta 20. — Georg Albert, S. d. Tischlers Georg Eugen Meinelt 134e. — Außerdem ein unehel. Knabe.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Alwin Edwin Krasser, Schlosser in Radeberg, und Elsa Marie Amalie Rasch 56 b. — Johann Georg Brückner, Schlosser in Sebnitz, und Emilie Rosa Schöne 259. — Paul Richard Holland, Bäcker Nr. 8, und Ida Linna Haupe 255.

# Politische Rundschau.

## Die chinesischen Wirren.

\* Während die andern Mächte entgegen dem russischen Vorschlag ihre Truppen nach wie vor in Peking und seiner unmittelbaren Umgebung belassen, scheinen die Russen mit der Ausrüstung Pekings Ernst machen zu wollen. Fünf Regimenter sind bereits zurückgezogen, drei marschieren nach der Mandchurie, von wo schlechte Nachrichten eingetroffen sind. Die in Peking anwesenden Russen sind jetzt noch 8000 Mann stark, die gesamte fremde Garnison zählt 70 000 Mann, von denen 22 000 Japaner sind.

\* Ueber die Friedensverhandlungen lauten die Nachrichten konfus; jedenfalls sind die Vollmachten der chinesischen Vermittler noch nicht von den Mächten anerkannt worden.

\* Hinsichtlich der Friedensbedingungen heißt es jetzt, Frankreich und Rußland hätten sich auf die völlige Entwaffnung Chinas, die Schließung aller Seebestimmungen und auf das Verbot von Waffenhandel nach China geeinigt. Die Entschädigungsansprüche sollen nach der Zahlungsfähigkeit Chinas bemessen werden.

\* Ob China wirklich ehrlich den Frieden will, erscheint noch immer recht ungewiß. Sir Robert Hart hat den Generalen mitgeteilt, sie sollten sich auf bevorstehende Feindseligkeiten vorbereiten. Die chinesischen Truppen zögen sich zusammen und bedrohten die Verbindungslinien. Er glaube, daß im Laufe des November weitere Zusammenstöße zu erwarten seien.

\* Nach einer Meldung aus Schanghai, die auf zuverlässige Quelle zurückgehen soll, war die Ermordung des Gesandten v. Ketteler ein Akt der Rache für die Besetzung von Kiautschou durch die Deutschen. Sie wurde von der Hoppartei angezettelt und von Prinz Tuan begünstigt.

\* Zeugnisse hoher chinesischer Beamten weisen ungewißheit nach, daß die Kaiserin-Regentin und Jungkustang die Ermordung aller fremden Gesandten geplant haben. Der Anschlag sei nur durch die Ermordung des Herrn v. Ketteler vereitelt worden, die verfrüht war.

\* Auf ihrem Rückmarsch von Peking nach Tientsin haben die deutschen Seebatallione den besetzten Ort Liang genommen. Vierzig bengalische Lanzenreiter hatten sich ihnen angeschlossen. Es wurden 500 Boxer niedergemacht. Auf deutscher Seite 1 Mann tot, 5 verwundet.

\* Bei einem andern Kampfe, der am 13. d. stattgefunden hat, erlitten die Seebatallione einen Verlust von zwanzig Mann.

## Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

\* Die wahrscheinlichen oder unwahrscheinlichen Pläne des Präsidenten Krüger, die neueste Proklamation des Lord Roberts und die letzten interessantesten Operationen der sich gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatz halten das englische Publikum und die englische Presse in Atem. Man geht bereits so weit, an der Hand verschiedener ihrlicher Gerüchte zu erklären, daß Krüger in Wirklichkeit nichts anderes ist, als britischer Gefangener in portugiesischen Händen, mit anderen Worten, daß die portugiesische Regierung bereit ist, England Dienstmänner zu leisten und den Präsidenten auf Verlangen auszuliefern. Eine andere Version geht dahin, daß Krüger sogar eventuell auf seinem Wege nach Europa in ganz legaler Weise „festgenommen“ werden kann, und daß zu diesem Zweck das britische Kriegsschiff vor der Delagoa-Bai auf der Lauer liegt.

\* Nach einer Meldung aus Laurezo Marques treffen dort täglich ganze Abteilungen von Boerenflüchtlingen ein. Dieselben begeben sich mit Hab und Gut auf portugiesisches Gebiet, um sich daselbst endgültig anzusiedeln. Die Mehrzahl der Flüchtlinge er-

klärt die Lage ihrer noch kämpfenden Brüder für hoffnungslos. Auch in Deutsch-Südwestafrika sind „trekkende Boeren“ eingetroffen.

\* Von einzelnen Kampfpunkten liegen noch Meldungen vor, aus denen eigentlich nur hervorgeht, daß überhaupt noch gekämpft wird.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hat aus Anlaß der Katastrophe von Galveston dem Präsidenten Mac Kinley ein in warmen Ausdrücken abgefaßtes Beileidstelegramm zugesandt, das dankend erwidert wurde.

\* Prinz Albert von Sachsen, der jüngste Sohn des Generalfeldmarschalls Prinzen Georg, ist in der Nacht zum Sonntag infolge Scheuwerdens seiner Pferde aus dem Wagen



Prinz Albert von Sachsen †.

geschleudert worden und hat dabei einen Schädelbruch erlitten, der in wenigen Minuten den Tod herbeiführte. Der Verstorbene war am 25. Februar 1875 geboren.

\* Der Kaiser sandte an den Prinzen Georg von Sachsen folgendes Beileidstelegramm: „Der schreckliche Unglücksfall, der Euch in so tiefe Trauer versetzt, hat uns tief erschüttert. Wir senden Dir und den Deinen unsere innigste, wärmste Teilnahme und bitten Gott um seinen reichsten Trost für Euch.“

\* General Graf Waldersee ist am Donnerstag in Schanghai eingetroffen, von wo aus er mit dem deutschen Kreuzer „Hertha“ unter Kriegsflagge nach Taku weitergefahren ist.

\* Graf Bülow hat eine Rundnote an die Großmächte gerichtet, worin er fordert, daß vor Beginn der Friedensverhandlungen die eigentlichen Ansichten der chinesischen Regierung, deren Schuld notorisch ist, von der chinesischen Regierung an die Großmächte zur Bestrafung ausgeliefert werden.

\* Der Reichszugler Fürst Hohenlohe wird abermals Berlin verlassen und sich entweder nach Baden-Baden oder Wiesbaden zur Kur begeben. Dieser Bade-Aufenthalt soll längere Zeit dauern, da der Fürst gelegentlich seines jüngsten Aufenthaltes in Berlin vielfach von fatarhaliischen Anfällen zu leiden hatte.

\* Dem Präsidenten des Reichsmilitärgerichts Herrn v. Gemmingen stehen als militärische Mitglieder Generalmajor v. Kaltenborn-Slachau und Oberst Brandau zur Seite; außerdem wurden 18 außerordentliche Mitglieder des Reichsmilitärgerichts ernannt.

\* Die 80 Millionen Schulverschreibungen der Reichsregierung sind von der Berliner Diskontobank nahezu zum Parikurse übernommen worden; sie ist nicht in Amerika begeben worden, sondern das genannte Finanz-Institut hat seinerseits Rückendeckung in Amerika gesucht und gefunden.

\* Die Postanstalten, die das Deutsche

Reich im Ausland — in der Türkei, in Marokko, in China — unterhält, haben solches Zutrauen bei der kaufmännischen Bevölkerung, in deren Bezirk sie errichtet sind, und demgemäß solchen Zuspruch gewonnen, daß sie ihre gesamten Aufkosten, einschließlich ihres Anteils an den Generalaufkosten, vollständig decken und noch einen Ueberschuß ergeben.

\* Die Aushebung für Heer und Marine hat im Jahre 1899 226 975 Mann umfaßt. Im Vorjahre wurden nur 221 665 Mann ausgehoben, also 6000 Mann weniger. Die verstärkte Aushebung hängt mit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zusammen. Freiwillig eingetretene sind 24 488 Militärpflichtige, gegen 23 309 im Vorjahre. Freiwillig vor Beginn des militärpflichtigen Alters sind eingetretene 22 669 Mann, gegen 22 933 im Vorjahre.



Prinz Heinrich von Hessen.

der am Sonntag in München an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben ist. Er war der letzte Prinz aus der großherzoglich hessischen Linie.

## England.

\* Königin Viktoria hat ihre Zustimmung dazu erteilt, daß der Herzog und die Herzogin von York im nächsten Frühjahr Australien besuchen; der Herzog wird im Auftrage der Königin das erste australische Parlament eröffnen. (Der Herzog ist der älteste Sohn des Thronfolgers Prinzen von Wales.)

\* In einem Montag unter dem Vorsitz der Königin von England in Balmoral abgehaltenen Ministerrat soll beschlossen worden sein, das englische Parlament in der nächsten Woche aufzulösen.

## Balkanstaaten.

\* Die angeblich beabsichtigte Reise des Schahs nach Konstantinopel scheint unterbleiben zu sollen. Es verlautet, daß man sich über das Zeremoniell nicht einigen kann, da der Sultan den Schah zwar als souveränen Herrscher anerkennt, als Kalif und einzig rechtmäßiger Nachfolger des Propheten ihn aber nicht als gleichberechtigt anzuerkennen geneigt ist. Möglicherweise werden auch russische Intrigen dahinter. Rußland hätte alles Interesse daran, eine persönliche Aussprache zwischen dem Sultan und dem Schah zu verhindern.

\* Am 24. September, dem Geburtstag der Königin Draga, wird die Vagnadigung aller wegen des Attentats auf Milan noch in Haft befindlichen Personen erfolgen.

\* Eine außerordentliche Sitzung des Belgrader Frauen-Vereins, welcher viele Abordnungen aus dem Landesinnern beizwohnten, nahm eine Resolution an, die Königin Nataliens Haltung und Vorgehen gegen den serbischen Königshof verurteilt, alle Beziehungen zur Königin Natalie abbricht und noch durch besondere Deputation das Protektorat der Königin Draga erbitten ließ. (Bisher war Natalie Protektorin des Vereins.)

## Von Nah und Fern.

**Ein liebenswürdiger Zug des Kaisers** wird nachträglich von der Kaiserparade auf dem Gzerzerplatz in Krowow bei Stettin bekannt. Unter dem Publikum am Paradeselbe stand als Zuschauer in der Uniform der Leibgarde-Husaren, und geschmückt mit den Ehrenzeichen der drei Feldzüge, der frühere Gendarmarie-Wachmeister, Graber aus Berlin. Dieser war, als Prinz Wilhelm, unser jetziger Kaiser, eine Schwadron der Garde-Husaren führte, dessen Wachmeister. Als nun der Kaiser den ordengeschmückten alten Krieger beim Vorbeigehen bemerkte, winkte er ihn sofort zu sich heran, reichte ihm die Hand und unterhielt sich im Weiterreiten in der leutseligsten Weise mit ihm. Am Schluß der Unterhaltung ließ der Monarch seinem ehemaligen Wachmeister eines seiner Pferde vorführen, wodurch es dem alten Herrn ermöglicht wurde, in aller Bequemlichkeit, hoch zu Ross, dem militärischen Schauspiel in seinen Einzelheiten zu folgen.

**Ueber den Unglücksfall des Prinzen Albert** wird berichtet: Der Prinz befand sich auf dem Wege nach dem Manöver-Quartier Binnemitz. Die Straße über Wolkau benutzend, wurde das Gefährt des Prinzen von einem im Galopp daher kommenden Wagen überholt, wodurch die Pferde scheuten. Der Kutscher sowie auch der neben ihm stehende Leibjäger wurden vom Bod geworfen. Die Pferde gingen mit dem Wagen durch, der letztere prallte gegen einen Baum und Prinz Albert wurde aus dem Wagen geschleudert, während die Pferde weiter jagten. Der Prinz wurde von dem nachkommenden Leibjäger und dem Kutscher sowie von den inzwischen herbeigeeilten Offizieren in bewußtlosen Zustande aufgefunden. Der Unglücksfall ereignete sich gegen 10 Uhr abends. Zwei Aerzte waren bald zur Stelle. Ohne die Befinnung wieder erlangt zu haben, verschied Prinz Albert um 11 Uhr 20 Minuten an dem bei dem Sturz erlittenen Schädelbruch in dem Brettschneiderschen Gute zu Wolkau, in welches er gebracht worden war.

**Die Schulden des Kyffhäuserdenkmals** betragen noch 173 601,45 Mk. und die der Kyffhäuserwirtschaft noch 131 398,55 Mk. Im Vorjahre sind von ersteren getilgt worden 84 000 Mk., in diesem Jahre bereits 71 000 Mk. und weitere 20 000 Mk. sollen noch folgen. Vom 1. Januar bis 1. September d. sind an Turmbefähigungsgeldern 9943,75 Mk. eingekommen (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 13 412,50 Mk. also in diesem Jahre 3468,75 Mk. weniger).

**Zeppelins neue Luftfahrt.** In Friedrichshafen werden die letzten Vorbereitungen zum zweiten Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes getroffen, der längstens am 25. September erfolgen soll, da an diesem Tage der König von Württemberg zu den Manövern nach Norddeutschland abreist. Wenn unvorhergesehene Hindernisse den Aufstieg bis dahin unmöglich machen würden, wird alles bis zum nächsten Frühjahr verschoben. Am 17. d. trafen die Luftschiffer-Abteilung und 100 Mann der Weingartner Garnison in Friedrichshafen ein, worauf die Füllung begann. Unter den vorgenommenen Verbesserungen sind die Verstärkung und die Bergdröherung der Luftschrauben die hauptsächlichsten.

**Der Tag für Denkmalspflege.** der am 24. September in Dresden vor der Generalversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine abgehalten wird, verspricht sehr bedeutungsvoll zu werden. Die sächsische Regierung hat sich an die deutschen Regierungen, ebenso an die Nachbarstaaten mit der Bitte um Beistand des Tages gewandt. Wie die Deutsche Bau-Zeitung erzählt, werden die preussischen Provinzial-Konservatoren vollständig zu dem Tage erscheinen. Ebenso sind aus Oesterreich und Bayern zahlreiche Anmeldungen eingetroffen. Vertreter von Vereinen, die sich die Pflege einzelner Altertümer Gebäude zur Aufgabe gemacht haben, sowie Architekten, die mit Restaurierungsarbeiten beschäftigt sind, reihen sich den staatlich berufenen Organen der Denkmalspflege an.

## Müsse es sein?

21] Roman von C. v. Verlevisch.

(So fort.)

„Als Du von Deiner Reise zurückkamst, sah ich Deiner Bemerkung entgegen; ich dachte mit Bestimmtheit, daß sei der Zweck Deiner Rückkehr. Allein schon bei Deinem Eintritt und Deiner Begrüßung bemerkte ich, daß Du nicht der eifrige Liebhaber warst, den ich erwartete; Du zeigtest Dich kühl und ruhig, und ich war zum ersten Mal bitter enttäuscht. Aber ich ließ die Hoffnung nicht sinken. Alles wollte ich eher glauben, als daß Du Dich des alten Abkommens nicht mehr erinnerstest, daß Du mich nicht zu Deiner Frau machen würdest. Ich sprach mit Dir von unserer Kindheit, du wickst mir aus; alle diese Zeichen deutete ich richtig, aber ich wollte weiter hoffen. Ich wollte Dich erodern und meinte, mit meiner grenzenlosen Liebe, mit Ausdauer und Geduld zum Ziel zu kommen. Es war alles vergebens.“

Welche qualvolle Zeit ich durchlebte, kann niemand außer mir selbst ermessen. Alle Welt sprach von unserer Verlobung wie von etwas Selbstverständlichem, und doch wurde mir immer klarer, daß Du der alten Bande nicht gedenken wolltest, und ebenso, daß Du mich nicht liebtest. Zur trostlosen Gewißheit kam ich, als ich Deine Bemerkung zur Gräfin Menges hörte, daß Du noch nie einem weiblichen Wesen begegnet seist, welches Du hätte bitten mögen, Dein Weib zu werden. Erinnerst Du Dich unserer Wasserfahrt an dem Tage? Trotz allem, was Du mir damals sagtest, meinte ich immer

noch, meine heiße Liebe müsse Gegenliebe werden. Ich kämpfte weiter um Dich bis zu dem Abend auf dem Balkon, wo du für den Grafen warst. Du mußtest merken, wie es um mich stand, und warst dennoch im stände, mir nur mit kühlen Worten zu sagen, daß Du wie ein Bruder für mich empfandest.

An jenem Abend ward ich inne, daß Du mich nie lieben würdest, daß Du die alten Beziehungen vergessen wolltest; da starb meine Liebe und mit ihr mein bestes Ich. Als Du mich verlassen hattest, schwur ich, mich zu rächen, mochte es kosten, was es wolle. Ich, die so viel Umworbene und Begehrte, war von Dir verschmäht worden, meine heiße Liebe hattest Du zurückgestoßen; Du solltest dafür leiden. Wie ich es anfangen konnte, wußte ich damals noch nicht, aber mein Entschluß war gefaßt, und es ist mir gelungen, ihn auszuführen.

Ich sann und sann, wie ich dich empfindlich treffen könne. Das einzige was mir erreichbar war, Deinen Stolz, mußte ich aufs tiefste verwunden und demütigen. Nur durch diesen, durch Dein strenges, berechtigtes Ehrgefühl konnte ich Dich beugen, und — ich habe mein Ziel erreicht! So nahm ich denn meine ganze Kraft zusammen, ließ Dich glauben, daß alles ein Scherz gewesen sei, und sagte dir schließlich, daß ich Graf Brandeners Antrag annehmen werde.

Ueber mein ferneres Leben laß mich schweigen. Ich lebte nur in dem Gedanken an meine Rache, und dieser eine Gedanke hielt mich aufrecht. Einen Plan nach dem andern setzte und verwirklichte, ich fand nichts, was Dich so tief verletzen konnte, wie Du mich verletzt hattest.

Endlich kam mir zufällig der Bulwersche Roman „Seine Frau“ in die Hände. Das gab meinen Gedanken eine bestimmte Richtung. Du kennst das Buch, ahnst Du, wo ich hinaus will?“

Als Hohenlohe dies las, erbleichte er. Was konnte Gabriele meinen, was bedeutete dieser Hinweis auf den Bulwerschen Roman? Das Buch handelte von einer Heirat, die auf Grund einer Täuschung geschlossen war; das konnte doch keine Beziehung zu seiner Ehe haben! — Gritig fuhr er in der Bekläre fort:

„Dies noch die nächsten Seiten, dann wirst Du sehen, wie eine belebte Frau ausführt, was sie sich einmal vorgenommen hat. Höre, wie ich Dich belogen habe, ich, die sonst jedes unwahre Wort verabscheute.“

Vor langen Jahren hatten wir eine Jungfer, auf die meine Mutter große Stücke hielt. Sie war geschickt, aufmerksam und hatte für ihre Stellung gute Manieren. Es that meiner Mutter ordentlich leid, als sie uns verließ, um zu heiraten. In ihrer Ehe ging es ihr nicht gut. Ihr Mann, der vor ihrer Verheiratung fleißig und ordentlich war, wurde arbeitslos und sank schließlich von Stufe zu Stufe, ob sie selbst mit Schuld trug, kümmerte sich nicht. Bald nach meiner Hochzeit suchte sie mich auf und bat mich um Unterstüzung. Sie erzählte mir ihre Leidensgeschichte. Anfänglich nach ihrer Verheiratung hatte sie in einem kleinen Städtchen in leidlichen Verhältnissen gelebt. Durch Umstände gezwungen, waren sie fortgezogen, hatten bald hier, bald dort gewohnt, bis sie schließlich nach Wien gekommen waren. Frau Pohl hatte immer durch ihrer

Hände Arbeit — sie besaß große Geschicklichkeit im Schneidern und Putzmachen — den Unterhalt für sich und ihre Tochter erworben, aber in Wien wollte es ihr in der letzten Zeit nicht glücken, lohnende Beschäftigung zu finden. Ihr Mann war ganz brotlos, und so befand sie sich in einer sehr traurigen Lage.

Während sie mit mir sprach, kam mein Gatte herein; die Dürftigkeit der Frau rührte ihn und er versprach auch, dem Mann Arbeit zu verschaffen. Zu diesem Zweck ließ er ihn zu sich kommen und beschäftigte ihn eine Zeitlang in Haus und Garten. Die Folge war, daß Pohl die Hausgegenstände kennen lernte und bei uns einbrach. Silber und Juwelen wurden bei ihm gefunden, als man ihn abfaßte. Er war schon öfter vorbestraft, und das Gericht verurteilte ihn zu zehn Jahr Zuchthaus.

Seine Frau that mir in der Seele leid, und ich sagte sie auf. Sie war in Verzweiflung und das einzige, was sie ans Leben rettete, war ihre Tochter, ein schönes Mädchen von 16 Jahren, namens Blüth. Sobald ich diese sah, fiel mir ein, was Du von Deinem Ideal gesagt hattest, hier fand es vor mir mit goldigem Haar und den schlechthlenen Augen. Ich begriff nicht, wie sie in solche Verhältnisse gehören konnte. Die ganze Erscheinung war so vornehm, ihr Benehmen tabellos, selbst die Hände — Du weißt, ich gebe viel darauf — waren weiß und schön geformt. Ich sprach mit ihr und fand, daß sie eine gute Erziehung genossen hatte. Die Mutter hing mit inniger Zärtlichkeit an ihrer Tochter; sie war ihr Ein und Alles. Frau Pohl hatte immer von früh

**Gesunkener Fischdampfer.** Der Bremer Fischdampfer „Mina“ ist in der Nordsee gesunken; die Mannschaft wurde gerettet.

**Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn** zu Wien fuhr Sonntag mittag in eine Abflung des Postens vor der Fabne bei Generalmajor v. Gishorn. Der Führer Walter wurde schwer verwundet und ist im Lazarett seinen Verletzungen erlegen. Der Grenadier Jabel erlitt leichtere Verletzungen, wurde jedoch ebenfalls ins Lazarett überführt.

**Die Diphtherie** fordert gegenwärtig im Reichspiel Gr.-Tuchen (Winterpommern) zahlreiche Opfer. Nachdem in kurzer Zeit einige zwanzig Kinder, zumeist in Gr.-Tuchen, gestorben sind, ist die Schule in Gr.-Tuchen geschlossen, auch darf einstweilen kein Konfirmandenunterricht erteilt werden.

**Rech über Rech.** Im Hoftheater in Hannover mußte am Donnerstag morgen 11 Uhr die angelegte Vorstellung geändert werden, weil einer der Schauspieler absagte. Um 4 Uhr nachmittags sagte ein zweiter Schauspieler ab, und es wurde nun die Vorstellung von neuem geändert. Aber da stellte es sich heraus, daß der Schauspieler Geißler, der in dem zuletzt angelegten Stück mienbehrlich war, ohne Urlaub in Braunschweig weilte. Es wurde an den Herrn telegraphiert, aber der 4 Uhr 20-Zug Braunschweig—Hannover war fort; und der nächste Zug trifft erst 8 Uhr 12 Min. in Hannover ein, während das Theater um 7 Uhr 30 Min. beginnt. In der Not nahm Herr Geißler einen Extrazug (Kostenpunkt 185 Mk.) von Braunschweig nach Hannover, trifft dort auch 7 Uhr 25 Min. ein, aber — inzwischen ist, wahrscheinlich weil man auf sein Kommen nicht mehr gerechnet, auch das dritte Stück abgesetzt und gar nicht gespielt worden.

**Ertrappede Wilddiebe.** Auf eigentümliche Weise ist in Dortmund die Wilderthätigkeit zweier Vergleite aus Tageslicht gekommen. Kürzlich erhielt die Güterexpedition ein Telegramm von auswärts, in welchem sie gebeten wurde, einen in einem Wagen 4. Klasse stehenden Korb, sowie einen Koffer mit Glaswaren entgegenzunehmen, damit die rechtmäßigen Eigentümer diese Güter wieder in Empfang nehmen könnten. Dem Wunsche wurde entsprochen, aber das Schicksal wollte es, daß an einer nicht völlig verwahrten Stelle ein Reihlauf sichtbar wurde. Die weitere Untersuchung ergab, daß Korb und Koffer mit Wildpret (Wirsch und Reh) gefüllt waren. Als Eigentümer der Sendung meldeten sich die beiden Vergleite und waren nicht wenig überrascht, als sie die „Glaswaren“ reklamierten, zu vernehmen, daß sie vorläufig auf unbestimmte Zeit der goldenen Freiheit hinter Schloß und Riegel entfangen müßten.

**Ein Eisenbahnunfall** ereignete sich am Sonntag abend nach zehn Uhr auf dem Bahnhof Remagen durch den Zusammenstoß eines einlaufenden Personenzuges auf den dort haltenden Vorzug, wodurch vier Wagen entgleisten. Hierbei wurden 17 Reisende leicht verletzt, von denen 16 ihre Reise fortsetzen konnten. Nach amtlicher Meldung trifft die Schuld den diensttuenden Telegraphisten, der das Einfahrtssignal zu früh gegeben hatte.

**Des Ruzza's Räubers Ende.** Der berühmte Räuberhauptmann Toso Ruzza wurde am 13. d. auf der Ruzza Laze von einem Gendarmen aus Witowar betreten. Ruzza flüchtete auf einen Baum und der Gendarm erschoss den Vielgesuchten mit seinem Dienstgewehr.

**Ein fechtbriefflich verfolgter Attaché.** Der frühere Attaché des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Eugen Pfannenstiel, dessen in Paris erfolgte Verhaftung vor einiger Zeit gemeldet wurde, hat bereits in sicherer Begleitung seine unwillkürliche Rückreise nach Deutschland angetreten, nachdem die diplomatischen Auslieferungsverhandlungen mit Frankreich kürzlich zum Abschluß gelangt waren. Der Festgenommene wird zunächst nach München gebracht werden, wo er sich wegen Betrugs zu verantworten hat; es handelt sich in diesem Fall um 3000 Mk., um welche Summe er einen dortigen Hoteldirektor angeblich geschädigt hat. Nach erfolgter Aburteilung wird Pfannenstiel an die öster-

reichischen Behörden ausgeliefert werden, bei denen er gleichfalls noch ein Konto zu berichtigen hat.

**Von der Pariser Weltausstellung.** Der drohende Streik der Restaurateure und andern Konzeffionäre mit der Ausstellungsverwaltung ist umgangen. Die Beschwerdeführer hatten eine Unterredung mit dem Handelsminister, der einwilligte, die Entschädigungsansprüche jedes einzelnen Konzeffionärs durch ein besonderes Schiedsgericht festsetzen zu lassen. Die Inhaber der beiden deutschen und des Wiener Restaurants erklärten, daß sie nur aus Solidarität sich dem Proteste angeschlossen haben und sich nunmehr zurückziehen wollen.

**Die Pest in Glasgow** breitet sich leider weiter aus. Es wurden fünf neue Fälle (darunter eine Familie mit vier Personen) gemeldet, sodas die Zahl der Erkrankten jetzt 22, der ärztlich Beobachteten aber 150 beträgt.

**Die Meldung von einem Pestfall** in Amsterdam ist völlig erjunden.

**Ein achtfacher Märdnermörder.** In einem Weinberge bei Servola wurde, wie man aus Triest berichtet, ein junger Mann angehalten, der sich ruhig an den Trauben gütlich that. Auf dem Kommissariat gab der Verhaftete an, der 23 jährige Otto May Dietrich aus Dresden zu sein. Während des Verhörs bemerkte der Kommissar, daß der Verhaftete auf fallend der Photographie eines Individuums ähnlich sehe, welches von der Dresdener Gerichtsbehörde flechtbriefflich verfolgt wird und auf welchem der Verdacht ruht, vor zwei Jahren acht Mädchen ermordet zu haben. Dietrich gab zu, daß er vom Gericht verfolgt werde, bestritt jedoch auf das entschiedenste, einen Mord verübt zu haben. Er wird in Verwahrung gehalten, bis seitens des Gerichts in Dresden die erforderlichen Auskünfte eingelangt sein werden.

**Der Wahrspruch der Totenschaufommission** in Sachen der seiner Zeit bei dem Brande in Hoboken ums Leben gekommenen erklärt die Erzählungen von der Unmenschlichkeit von Kapitän der Schleppboote für wohl begründet, aber die Namen der betreffenden Kapitäne seien nicht zu ermitteln. Die Zahl der Ertrunkenen wurde geringer gewesen sein, wenn die Schleppboote mehr Zeit darauf verwendet hätten, Menschenleben zu retten, als der Hoffnung nachzugehen, Güter zu bergen. Ueber die Entschuldigunsurteile des Feuers hat man keine Kenntnis.

### Gerichtshalle.

**Paffau.** Wegen Zechprellerei und Betrugs hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht die vor einigen Tagen verhaftete Gutsbesitzerwitwe Viktoria v. Wolff-Lobenzauer-Dabe und ihr 16 jähriger Sohn Erwin wegen Betrugsversuchs zu verantworten. Die Angeklagte hatte früher in besseren Verhältnissen gelebt und kämpft jetzt mit bitterer Not. Sie gibt an, daß ihr Mann das Vermögen verschwendet habe und im Gefängnis gestorben sei. Wegen Zechprellerei, begangen in drei Gasthöfen in Paffau, wurde sie zu einer Woche Gefängnis verurteilt, von der Anschulldigung wegen Betrugs aber freigesprochen. Ihr Sohn erhielt wegen Betrugsversuchs einen Verweis. Er hatte in einem Bettelebrief dem großherzoglich-heffischen Hofmarschallamt die Vorpiegelung gemacht, daß sich seine Mutter in Paffau erkrankt habe. Die Strafe der Mutter wurde durch die Unternehmungshaft als gelöst erklärt, sie hat aber in Polizeigewahrsam zu verbleiben, weil sie auch von anderen Städten aus wegen Zechprellerei verfolgt wird; der Sohn wurde in die Heimat geschickt.

**Graz.** Im Verhandlungssaale und in den Gängen des hiesigen Bezirksgerichts erregte es am Freitag Aufsehen, als der Name St. Erzellens des Ministerpräsidenten Koloman v. Szell aufgerufen wurde. Herr v. Szell ist von einer Grazer Firma wegen 481 Kronen 70 Heller für gelieferte landwirtschaftliche Geräte verklagt worden und nachdem die ordnungsmäßige Zustellung der Klage ausgemieden war, wurde gegen den Gefлагten vom Einzelrichter das Veräußerungsgericht gefällt.

### Nachklänge zum Prozeß Bressi.

Einen eigentümlichen Vorfall, der unter anderen Vorkommnissen wohl als unbedeutend hätte vorübergehen können, bei dieser Gelegenheit aber einen geradezu unheimlichen Eindruck ver-

urachte, erwähnt die Wiener „N. Fr. Pr.“: Als nämlich der Präsident am Schluß der Sitzung das Urteil verlas und die Worte aussprechen sollte: „Im Namen von Vittorio Emanuele terzo“, kam ihm unbewußt ein anderer Name auf seine Lippen, und er sagte laut und in feierlichem Tone: „In nome di Umberto primo“. Erst als eine plötzliche Bewegung der Anwesenden und ein halbblaues Gemurmel ihn seinen Irrtum erkennen ließen, verbesserte sich der hohe Beamte, aber die Versammlung war zusammengeschauert — um einen Volksausbruch zu gebrauchen — als hätte sie einen Geist gesehen. — Bressi wird seine Strafe entweder im Bagno von Santo Siesano oder Portalongone verbüßen. Die ersten sieben Jahre hat er in völliger Abgeschlossenheit, ohne sprechen zu dürfen, in seiner Zelle zu bleiben. Er soll in diesem Zeitraum derart beschäftigt werden, daß kein metallenes Handwerkszeug noch irgend welche Muskelanstrengung dabei nötig ist; also etwa mit Strohflechten oder dergleichen. Nach diesen ersten sieben Jahren soll er den anderen Gefangenen zugefellt werden, immer jedoch unter der strengen Bedingung steten Schweigens. In der genannten siebenjährigen Periode wird er nie ein menschliches Wesen sehen, ausgenommen in folgenden drei Fällen: 1) den Direktor des Bagno, wenn er Audienz nachgesucht hat, 2) den Arzt, wenn er erkrankt ist, 3) den Priester, wenn er im Sterben liegt. Die gewöhnlichen Zellen haben eine Ausdehnung von 2,25 Meter in der Breite, 4 Meter Länge und 3 Meter Höhe. Infolgedessen kommen den Gefangenen ungefähr 27 Kubikmeter atmungsfähige Luft zu, die durch ein von unten nach oben zu öffnendes Fenster erneuerbar ist. Dies Fenster geht ins Freie und läßt ein Stückchen Himmel sehen. Die Zelle wird durch eine starke eisenschlagene Thür und außerdem durch ein Gitter abgeschlossen. In dem Raum befindet sich ein Bett, bestehend aus eisernen Rahmen und Matrasse, mit Pflanzenjohann gefüllt. Tagsüber wird daselbe mit einer Keite an die Mauer emporgestekt, damit der Sträfling sich nicht darauf ausstrecken kann. Jeder Gefangene erhält einen Krug für das Wasser, eine Waschkübel, zwei Becher (einen für Wein, den andern für Del bestimmt), einen Teller zum Fleisch, ein Schüsselchen zu seiner Suppe und einen Topf. Alle diese Gebrauchsgegenstände bestehen aus Zrdenzeug. Kann und Bürste sind gestattet. An die Mauer jeder Zelle wird die Nummer ihres Bewohners geschrieben. Die tägliche Kost besteht in hundert Gramm Pasta (eine Art Maccaroni oder Nudeln) und 600 Gramm Brot. Sonntags erhalten die Sträflinge Fleischsuppe und auch etwas Fleisch. An besonderen Festtagen, etwa drei- oder viermal im Jahre, wird ihnen Wein gegeben. In der ersten Periode ihrer Gefangenschaft dürfen sich die Verurteilten täglich für 5 Centimes (4 Pfennige) etwas Besonderes zum Essen dazu besorgen lassen. In fernerer Strafezeit für 25 Centimes (20 Pfennige). Den Sträflingen, die sich in fortwährender Einzelhaft befinden, wird in jedem Jahre ein halbstündiges Gespräch mit Verwandten gewährt. Später wiederholt sich diese Günst alle sechs Monate. Das Reglement ist derartig, daß die Luft zu einer Rebellion den Gefangenen verweigert. Trotzdem sind sehr harte Strafen darauf gesetzt: die völlige Absperrung in der Zelle von sechs Monaten bis zu fünf Jahren; für Sträflinge auf Lebenszeit Einzelhaft für nicht weniger als acht Jahre, doch kann die Strafe auch auf lebenslängliche Verurteilung zu vollkommener Absperrung lauten. Die gewöhnlichen Strafen bestehen in „Strafzelle mit Wasser und Brot“, „Zwangsjacke“, „dunkle Zelle und Eisen“. „Zwangsjacke“ wird für zwei bis drei Tage zuerkannt und nur für die kurze Essenszeit bleibt der Sträfling von ihr befreit. Dieses Zuchtmittel besteht in einem Kleidungsstück, dessen Aermel, gleich Säcken, vorn geschlossen sind. Es ist mit zwei starken Riemen versehen, mit denen die Arme auf der Brust über Kreuz so fest gebunden werden, daß jede Bewegung zur Unmöglichkeit wird. Die Ketten werden an Händen und Füßen angewendet, je nach der Schwere des begangenen Verbrechens, und bis zu zehn Stunden täglich. Die Handfesseln für diesen Fall sind schwer und stark, weil sie unter

Umständen an den Eisen der Fußfesseln befestigt werden. Nie dürfen die Sträflinge mit ihrem Namen angeredet werden. Sie entlagen diesem Namen, wie ihrer Persönlichkeit und allem, was damit zusammen hängt, sobald die Kerkerthür von ihnen überschritten wurde. Und bei alledem sind die härtesten Strafen auf Selbstmordversuche vorgezogen.

### Eine Schwimmtour über den Kanal.

Ueber die Schwimmtour der Wienerin Frau Walpurga v. Jacescu über den Kanal wird der Neuen Freien Presse folgendes gemeldet: Frau v. Jacescu unternahm am 5. d. den Versuch, von Calais über den Kanal nach Dover, etwa 40 Kilometer, zu schwimmen. Man nahm an, daß die fähige Schwimmerin, die von einem Schleppdampfer begleitet war, gegen zehn Uhr abend die englische Küste erreichen werde, sie mußte den Versuch aber nahe dem Ziel aufgeben. Nachdem sie etwa 37 Kilometer geschwommen war, fühlte sie sich erschöpft und wurde von dem ihr folgenden Schleppdampfer aufgenommen. Das Wetter auf dem Kanal war kalt und neblig. Frau von Jacescu ist schon seit mehreren Jahren Mitglied des ersten Wiener Amateur-Schwimmklubs. Sie hat sich als Dauerschwimmerin durch ganz hervorragende, erstaunliche Leistungen ausgezeichnet und dürfte auf diesem Sportgebiet kaum eine Rivalein haben, die ihr gleichwertig, viel weniger eine, die ihr überlegen wäre. Im vorigen Sommer hat sie die Strecke Wien—Preßburg und im heurigen Sommer die Strecke Stein—Wien, die 77 Kilometer beträgt, im Durchschwimmen zurückgelegt. Der Plan, den Kanal schwimmend zu durchqueren, ist bei Frau v. J. schon vor längerer Zeit gereift. Mit Energie und Zähigkeit unterzog sie sich einer andauernden Trainingierung, ehe sie daran schritt, den Versuch zu unternehmen. Sie legte größere Touren in der Donau zurück und begab sich nach Nagafu, im Adriatischen Meer die Schwimmübungen fortzusetzen und sich an die Meeresströmung und an das Seewasser zu gewöhnen. Vor ungefähr 14 Tagen unternahm sie sodann die Reise zum Kanal, um vorher mehrere Tage hindurch ihre Ausdauer und Kraft an der dort herrschenden starken Strömung zu messen und sich für den Versuch zu stärken, bevor sie die Schwimmtour unternahm. Bis jetzt brachte es kein Dauerschwimmer zu stande, den Kanal schwimmend zu durchqueren. Kapitän Webb gelang es wohl, mit Hilfe seiner Schwimmapparate den Versuch mit Erfolg durchzuführen, doch auf seine eigene Kraft angewiesen, wäre vielleicht auch diesem fähigen Schwimmer das harte Werk kaum gelungen. Frau v. Jacescu ist Beamtin der Nordbahn und eine Dame von sehr sympathischer Erscheinung. Die Kosten der Ausrüstung für den Versuch, die nicht unbeträchtlich sein dürften, hat sie selbst bestritten. Wenn ihr auch die Durchquerung des Kanals nicht gelungen ist, so muß doch die Durchmessung von 20 Seemeilen in der starken Strömung des Kanals als eine für eine Frau sehr bedeutende Leistung anerkannt werden.

### Buntes Allerlei.

**20 000 Händedrucke.** Präsident Loubet hatte den Wunsch geäußert, allen Vätern, die an dem Nierenantritt in den Tuilerien teilnehmen, die Hand zu drücken. Sie sollten von den Präfecten ihrer Departements vorgestellt werden und am Fuße der Terrasse der Orangerie an dem Staatsoberhaupt vorbeidestrieren. Diese Zeremonie ist jedoch ganz unmöglich geworden, da die Vätern auf die Einladung der Regierung bekanntlich gar zu eifrig eingegangen sind. Amüsant ist die Statistik, die der „Figaro“ darüber anstellt: Die Zahl der Zusagen ist bis jetzt auf 20 607 gestiegen. Wenn man für einen Händedruck eine Sekunde rechnet, was doch wohl das Minimum der nötigen Zeit ist, könnte der Präsident in einer Stunde nicht mehr als 3500 Hände drücken. Wenn Loubet sich keinen Augenblick aufhielte, müßte er mit dem Händedruck, da das Banquet um 11<sup>1/2</sup> angelegt ist, vor sechs Uhr morgens beginnen. (Fortsetzung folgt.)

is spät gearbeitet und das Letzte sich abgedruckt, um das Kind lernen zu lassen, was mir ein gebildetes Mädchen nötig hat. „Wenn ich ferbe,“ sagte Ernestine Pohl, „steht Edith nicht verlassen da; mit dem, was sie gelernt hat, kommt sie überall fort.“

Ich hat eines Tages, Edith mit mir nehmen zu dürfen und zog ihr eigenhändig eine elegante Toilette an. Wie schön sie war! Es schien, als sei mit dem Anzug auch die Kunst, ihn zu tragen, über sie gekommen. Pohl darauf bot ich Frau Pohl an, ihre Tochter zur weiteren Ausbildung ein halbes Jahr in ein Pensionat nach Paris zu schicken. So schwer der Mutter die Trennung von ihrem Liebbling wurde, so nahm sie doch um Ediths willen mein Anerbieten dankbar an. Es war wunderbar, wieviel sie dort profitierte. Sie lernte in Monaten mehr, als andere Mädchen in Jahren. Und ihr Benehmen war so, als ob sie stets in der besten Gesellschaft gelebt hätte. Ich hatte den Grafen beredet, mit mir nach Paris zu reisen, um dort die Tochter einer alten Bekannten zu sehen. Als das Mädchen sich so gut entwickelt hatte und uns beiden gefiel, erwählte ich ihm, ich wolle sie mit nach Hause nehmen und zu meiner Gesellschaft bei mir behalten. Er schlägt mir nie etwas ab, und so nahm ich Edith unter freudiger Zustimmung ihrer Mutter mit mir nach Koblenz und dann nach Wien. Dort, wußte ich, würdest Du sie sehen.

Ich bemerkte ausdrücklich, daß ich Dich geradezu belogen habe, als ich Dir sagte, Edith sei eine Verwandte des Grafen. Jetzt weißt

Du, wer sie ist. Selbst Frau von Palm ahnt nichts von ihrer wahren Herkunft, sie hält sie, wie mein Mann, für die Tochter einer meiner Bekannten, die in dürftigen Verhältnissen lebt.

So wie ich Dich kannte, Walter, war die Ausföhrung meines Planes nicht schwer. Hätte ich Dir Edith entgegengebracht und Dir vorgestellt, so würdest Du vielleicht nicht so entzückt von ihr gewesen sein. Das Geheimnis, mit dem ich sie umgab, reizte Dich, ebenso, daß ich Dir abriet, sie kennen zu lernen. Ich sah, daß Du vom ersten Augenblick an verliebt warst, und nun war ich meiner Sache sicher.

Ich kaufte meinem Mann nur die Nacht, um ihn einige Zeit aus der Heimat zu entfernen. Ich wußte, daß er der Versuchung nicht werde widerstehen können. Wäre er zu Hause gewesen, so würde er Deine Verbindung mit Edith nicht zugegeben haben, ohne nähere Erkundigungen einzuziehen, und dann war die Heirat unmöglich. Sie mußte stattfinden, so lange er fort war. Und Du, Walter, kamst meinen Absichten in jeder Weise entgegen.

Ich schreibe dies Bekenntnis so leicht hin; Du darfst mir jedoch glauben, es ward mir bitter schwer, schlecht zu handeln und Dich, meinen alten Gefährten, ins Unglück zu stürzen. Aber der Wunsch nach Rache war so groß, meine Liebe war ganz in Haß verwandelt. Und doch, Walter, trotz allem brach die alte Zuneigung gar manches Mal wieder durch. Wie oft war ich im Begriff, Dir alles zu gestehen, aber stets gewann der Haß wieder die Oberhand. So koste ich heute die Befriedigung meiner Rache voll aus. Ich, Gabriele Brandner, sage Dir

an Deinem Hochzeitstage, daß das Wappenschild der Höhenstedts nicht mehr stedenlos ist. Du hast ein Mädchen heimgeführt, das nicht nur von niedriger Herkunft, sondern die Tochter eines Zuchthausknechts ist. Du, der Du eine Gabriele Roden zurückerwählst, der Du Dein Ideal in den Wolken suchtest, Du hast es in der Tiefe des Volkes gefunden. Die Tochter des Diebes und Einbrechers wird Herrin auf Schloß Bergheim sein, wo bisher nur Frauen aus den edelsten Geschlechtern eingezozen sind. Die künftigen Söhne Deines Geschlechtes werden sich ihrer Herkunft schämen. Konnte ich mich graufamer an Dir, an Deinem Stolze rächen?

Eins muß ich noch hinzufügen: Edith selbst ist geküßelt worden. Ich sagte ihr wiederholt, daß Du von aller und jeder Einzelheit ihrer Geschichte, wie ich sie hier niederfchreibe, Kenntnis hättest. Deine Liebe sei aber groß genug, um über alles hinweg zu sehen; nur wolltest Du nie mit ihr darüber sprechen; und das junge Mädchen, das aber die in unsern Kreisen herrschenden Ehrbegriffe doch keine klare Vorstellung hatte, glaubte mir endlich zu gern.

Was aus ihr wird, ist mir gleichgültig. Ich habe meiner Rache gelebt; nun sie erfüllt ist, hat das Leben keinen Wert mehr für mich. Du wirst wahrscheinlich meinem Mann alles schreiben, und er, in seiner strengen Rechtfchlichkeit, wird mich verachten. Ich frage nichts danach. Mit meiner Liebe ist alles gestorben, was mir das Leben lebenswert machte.

Gabriele.

Walter von Höhenstedt las den Brief in

tiefer Empörung zu Ende, dann lehnte er sich totentblä in den Sessel zurück und schloß die Augen. Guter Gott im Himmel, konnte alles das wahr sein? Nein, es war ein Scherz, — wenn auch ein schlechter — den Gabriele sich mit ihm erlaubte.

Er atmete tief auf, aber dann türmten sich Erinnerungen auf Erinnerungen vor ihm empor. Zu deutlich stand die nächtliche Szene auf dem Balkon vor seinem geistigen Auge: Gabriele in ihrer Schönheit, wie sie den Kopf an den Pfeiler lehnte, selbst den leisen Duft meinte er zu spüren, der den Blumen entströmte, die sie im Haar trug. Und wie bleich sie war, und wie ihre Stimme zitterte, als sie mit ihm sprach! Ja, sie hatte ihn geliebt, mit aller Glut ihres Herzens, dieses stolze Weib, für das er nichts hatte empfinden können als brüderliche Zuneigung. In jener Nacht also hatte ihre Liebe sich in Haß verwandelt; damals hatte sie geschworen, sich zu rächen! Ihre spätere anscheinende Freundschaft war eine Falle gewesen, und er hatte ihr blindlings vertraut. Deshalb also war Edith so fest gewesen und hatte seine Bewerbung abgelehnt. Deshalb hatte sie stets von ihrer Unwürdigkeit gesprochen und gemeint, er dürfe sie nicht heiraten. Er hatte geglaubt, das Gefühl ihrer Armut, ihrer bürgerlichen Herkunft drücke sie, und sie gedachte der Schande, die ihr Vater über sie gebracht hatte.

Wie graufam hatte Gabriele sie beide geküßelt. Gabriele, die Freundin der Jugend, von der er nur Gutes gedacht hatte, der er stets brüderliche Liebe erwies.

(Fortsetzung folgt.)

Morgen Sonntag den 23. d. M. nachm. 5 Uhr  
**Gemischten Chor's**  
 im Anker. D. B.  
**Geflügelzüchter-Verein.**  
 Morgen Sonntag den 23. d. M. nachm. 5 Uhr

**Versammlung**  
 in der Quelle. Das Erscheinen Aller ist dringend erwünscht. D. B.

**Einigkeit**

Hauswaibe und Brettnig.  
 Sonntag den 23. d. M. nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

**Radfahrerklub Großröhrsdorf.**  
 Den Mitgliedern auch hierdurch zur Kenntnis, daß das auf heute Sonnabend festgesetzte

**Bergnügen**

abends punkt 7 Uhr im Gasthof zum grünen Baum beginnt. Rege Beteiligung wünscht D. B.

**Jugendverein.**

Morgen Sonntag punkt 4 Uhr  
**Versammlung**  
 im Schützenhaus. Alle kommen! D. B.

**Grüne Aue.**

Heute Sonnabend empfehle  
**Schweinefleisch,**  
 sowie von Nachm 4 Uhr an Grühewurst.  
 Rob. Behold.

**Ruhe**

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der schine  
**M. L. Böttgers**

**Sustentropfen.**

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-Kreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, chron. Katarrhe.

Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers** in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben in der **Apotheke in Großröhrsdorf.**

**Bestandteile:**

- Ol. anisi gtt. II
- Ammon. chlor. 0,5<sub>0</sub>
- Aqua 3<sub>0</sub>
- Tinct. arnic 3<sub>0</sub>
- Succ. liquir. 0,5<sub>0</sub>
- Tinct. pimpin. 3<sub>0</sub>
- Camphor 0,05<sub>0</sub>

**Arbeits-Hosen**

in englisch Leder und gewirmt, in allen Farben und verschiedenen Qualitäten empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen  
**Reinh. Großer.**  
 Anfertigung nach Mass.  
 Eigenes Fabrikat.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidermstr., Pulsnitz. Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.	Bettfedern-Handlung

ff. Speiseleimöl,  
 neues Sauerkraut,  
 Pfeffer-, Sauer- u Senfgurken,  
 ff. italienischen Wein  
 empfiehlt **H. Ziegenbalg.**

**Eine Treiberin**

und  
**eine Spulerin**

auf Maschine zum sofortigen Antritt gesucht bei **F. G. Horn & Sohn.**

**Der K. D. Mannverein „Dafonia“**  
 feiert Sonntag den 23. September im Gasthof zur Sonne sein  
**Stiftungs-Fest.**

Anfang punkt 1/2 7 Uhr.

Hierzu ladet alle Mitglieder und Kameraden ganz ergebenst ein D. B.

**Gasthof zur Klinke, Brettnig.**

Morgen Sonntag, den 23. September, halte ich mein diesjähriges

**Sommer-Fest**

ab, verbunden mit Vogelschießen, Gartenkonzert und darauffolgender starkbesetzter **Ballmusik.**  
 Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu ganz ergebenst ein **Adolf Beeg.**

**Der Total-Ausverkauf**

findet nur noch

**in nächste Woche**

statt und sind die Preise nochmals herabgesetzt worden. Außerdem bewillige ich trotz der riesig billigen Preise jedem Käufer auf Kleiderstoffe extra

**10 Prozent Rabatt.**

Kleider von 5 1/2—6 m Länge sind in reizenden Mustern da und empfehle diese das Kleid zu 2,95, 3,50, 4,25, 4,50, 5,25, 5,75, 6,25 und 7 Mark; außer diesen Preisen 10% Rabatt. Weiße, gute **Wäscheleider**, früher 60 Pf., jetzt Elle 35 Pf. Sämtliche in meinem Schaufenster ausliegende Kleider werden auf Wunsch zum bezeichneten Preise nebst 10% Rabatt abgegeben.

Heute Mittwoch:

**Grosser Rester-Ausverkauf.**

Besonders **Kleiderrester** von 1—6 m, spottbillig und auch hierauf 10% Rabatt.

Alle andere noch vorhandene Artikel habe nochmals herabgesetzt, sodas jeder Einkauf lohnend ist.

Pulsnitz, am Neumarkt.

**J. A. Garten.**

**Zur Jagdsaison**

halte auf Lager: Schrot, Pulver, Patronenhülsen, Marke Lerche, Filzpfropfen, Schlussblättchen, Kugeln für Scheibenbüchsen etc. etc., auch führe jede Nummer Schiessbedarf für Revolver und Teschins.

Hochachtungsvoll  
**Eugen Brückner, Pulsnitz.**

**Zur gefl. Beachtung!**

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich das von meiner verst. Frau betriebene

**Tapissierie- und Wollwaren-Geschäft**

vom heutigen Tage ab **weiterführe** und bitte ich, mich bei Bedarf geneigtest berücksichtigen zu wollen.

Brettnig, 18. September 1900.

Hochachtungsvoll

**August Schölzel Nr. 147.**

**Radeberger Bankverein.**

Galle, Schulze & Co.

**Depositenkasse und Wechselstube**

Großröhrsdorf,

Büchswerdaer-Strasse 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/2 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

und 3 bis 6 Uhr Nachm.

empfehlen sich zur

**Ausführung aller in das Banksfach einschlagender**

**Geschäfte unter Zusicherung coulanter und sorg-**

**fältiger Bedienung.**

**Ständiges Lager von mündelsicheren Wert-**

**papieren.**

Frühgebrannter

**Görlitzer Kalk**

ist angekommen und empfiehlt **A. Ahmann, Niederlage Bahnhof Großröhrsdorf.**

**GASTHOF ZUM ANKER.**  
 Mittwoch den 26. d. M.  
**Schlachtfest,**  
 vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet  
**G. A. Boden.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag

**Stamm:**

**Bratwurst und Sauerkraut.** Anstich von echt **Münchener Eber-Bräu.** Es ladet ergebenst ein **H. Pfeiffer.**

**Omnibusfahrgelegenheit**  
 zum Markt Büchswerda: Montag den 24. Sept. Abfahrt mittags 1 Uhr vom „Deutschen Haus“. **Ernst Anders.**

**Heute Sonnabend** bei Einkauf von 1 Mark gratis einen Glasteller **H. Ziegenbalg.**



**Böttger's Rattentod**

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S und 1 M nur bei **H. Steglich in Brettnig.**

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Ställen verbande ich einzig und allein **Böttger's Rattentod.** Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Ratten-Tod allen Colonisten aufs Wärmste empfehlen. **Moosburg, den 11. Jan. 1899.**  
 Anton Wäber, Brauereibesitzer.

Amerikanische Sargenzithern

**„Aeol“,**

sowie

**Gitarren-**

und

**Columbia-**

**Zithern**

mit unterlegbaren Notenblättern empfiehlt in großer Auswahl

**Max Grosse.**

**Hemdenbarhent**

Sopha- und Bettdecken

in Barhent und Flanel empfiehlt in großer Auswahl **Reinh. Grosse.**

**Neues Sauerkraut**

empfehlen **Gust. König.**

Zu künstlichem

**Zahnerlatz,**

Plombierungen etc.

empfehlen sich **Rich. Geißler, Hauswaibe Nr. 57.**

**Leere Säcke,**

passend zu Kartoffelsäcken, a Stk. 10 und 20 Pfg., verkauft **Consum-Verein für Pulsnitz und Umg. C. G. m. b. H. (Verkaufsstelle Brettnig.)**

**Gute Bettfedern**

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen **Fr. Jul. Seifert, Großröhrsdorf, oberhalb des Bergkellers.**

**Stellung,**

sowie Personal aller Branchen wird schnellstens nachgewiesen durch **Sohmann's Zentral-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Höltystr. 6.**

**Herren-Schlafstelle**

ist zu vergeben. Von wem? sagt die Exped dieses Blattes.

**Hüte und Mützen**

sowie feine Herrenwäsche hält stets gut sortiert auf Lager **Emil Horn.**

**Hacken,**

Schaufeln, Spaten empfiehlt billigst **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— Eitles Streben. —

Wie sich der Falter regt in enger Hülle,  
Und flattern möchte unter Blütenbäumen,  
So sehnt des Menschen Herz in heißen Träumen  
Nach Freude sich, nach stolzen Reichthums Fülle,  
Nach Herrschermacht in unbegrenzten Räumen.

Doch — darf er seiner Wünsche Ziel erreichen,  
Auf gold'ner Höhe alles überragen,  
Dann kann er oft die Helle nicht ertragen.  
Ins Enge sucht er bange zu entweichen,  
Und läßt an kleinem Spielwerk sich behagen.

Zum Adlerhorst gehören Adlers Blicke,  
Die ungeblendet in die Ferne dringen,  
Gehören starke, sturmerprobte Schwingen  
— Ein fürstlich Herz zu fürstlichem Geschicke —  
Soll Herrliches und Großes ihm gelingen.  
Auguste von Reichenau.

— Gräfin Ilse. —

[Fortsetzung.] Kriminalroman von S. Friedmann. [Nachdruck verboten.]

Der Vorsitzende begann wieder sein Verhör. „Kennen Sie einen im Dienst der verstorbenen Frau Gontard angestellt gewesenen Jäger, Namens Oswald Grothe?“  
— „Nein!“ — „Haben Sie überhaupt mit diesem Manne, ohne ihn zu kennen, vor Ihrer Verhaftung gesprochen?“

„Mit niemand, Herr Präsident!“  
„Gerichtsdienner, führen Sie den Jäger Grothe herein!“  
befahl der Vorsitzende.  
Hatten schon die Worte des Präsidenten die besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer auf das Kommende als auf etwas Besonderes hingelenkt, so trug das Eintreten Oswald Grothes noch mehr dazu bei, die Beobachtung des gesamten Kreises zu einer hochgespannten zu machen. Grothe hatte kaum die ersten Fragen des Direktors nach seinen persönlichen Verhältnissen beantwortet, als er sich schon, weiteren Fragen zuvorkommend, direkt an diesen wandte.

„Ich muß mich, bevor ich vernommen werde, darüber beklagen, daß die Gerichtsdienner mich nicht wie einen Zeugen, sondern wie einen Angeklagten behandelt haben. Man hat mir meine Taschen durchgesüßert, hat mir dann ein Kästchen, welches ich bei mir trug, und welches mir gar nicht gehört, gewaltsam abgenommen und hat mich allein in ein Zimmer eingeschlossen.“

Bevor Horn antwortete, erhob sich der Staatsanwalt: „Herr Präsident und meine Herren Geschworenen! Die Anordnungen zu dieser Leibesvisitation sind von mir ausgegangen. Ich werde sie zu verantworten wissen und ersuche den Herrn Vorsitzenden, den Zeugen darauf aufmerksam zu machen, daß ihm an dieser Stelle keine Beschwerde darüber zuliegt, und daß er lediglich die vorgelegten Fragen zu beantworten hat.“

„Die Ansicht der Staatsanwaltschaft ist die richtige,“ erklärte Horn mit etwas erhobener Stimme, „und ich ermahne Sie, Grothe, sich ihrer Zeugenpflicht voll bewußt zu sein. Ich kann in Ihrer Seele nicht lesen, und da ich Sie heute zum erstenmale sehe und nichts von Ihrer Vergangenheit weiß, so kann ich nicht beurteilen, ob irgend welche Gründe zur Feindschaft oder Haß gegen Doktor Wildau bei Ihnen vorliegen. Antworten Sie mir auf Ihren Eid: wie steht es damit? — Ich habe die Ableistung dieses Schwurs bei Ihnen



Das Grab Theodor Körners in Wöbbelin.

ausgesetzt; Sie wissen aber, daß Sie nach Schluß Ihrer Vernehmung zweifellos das, was Sie gesagt haben, mit dem Eide bekräftigen müssen. Sitten Sie sich vor einem Meineid!

„Ich habe den Angeklagten nur einmal gesehen, kenne ihn nicht und habe keinen Haß gegen ihn,“ antwortete Grothe halb lässlich, halb wegwerfend mit einem hämischen Seitenblick auf Egon.

Dieser hatte bei dem Eintreten des Burschen sofort den Mann erkannt, dessen brutalen Angriff auf Alice Gontard er an jenem Unglückstage abgewehrt hatte. Aber auch jetzt war der Entschluß in ihm fest und unumschlinglich, in keinem Falle sein gegebenes Ehrenwort an Alice zu brechen, und von seiner Begegnung mit Grothe nichts zu erwähnen.

„Und nun, Grothe,“ fuhr der Direktor fort, „nachdem Sie uns versprochen haben, die reine Wahrheit zu sagen, und erklärt haben, daß Sie dem Angeklagten keinerlei Haß nachtragen, erzählen Sie genau, wo und wann Sie ihn getroffen, was Sie beobachtet, und warum Sie bis zum heutigen Tage geschwiegen haben.“

„Auf die letzte Frage des Herrn Präsidenten kann ich wohl zuerst antworten,“ erwiderte Grothe mit einem energischen Anblick des Körpers! Er machte den Eindruck eines Menschen, der sich, nachdem er einen Stein, der ihm den Weg behindern konnte, zur Seite geschoben hat, nun zu hastigem und jeden Widerstand überspringendem Lauf anschickt.

„Ich bin seit dem Tage,“ sagte er, „an dem die Frau Gontard ermordet wurde, nicht mehr im Schlosse Ellabronn oder seiner Umgebung gewesen. Ich hatte gerade einige Stunden vor jenem Ereignisse, als ich im Auftrage des Herrn Försters Ritter auf dem Bahnhofe in Rittberg war, dort von einem durchreisenden Bekannten erfahren, daß meine Mutter schwer erkrankt sei, und bin direkt zu der alten Frau, die etwa sechs Meilen von hier wohnt, geeilt. Ihre Krankheit hat sich lange hingezogen. Gerade als ich in den ersten Tagen die Nachrichten über den Grund meines Fortbleibens an den Förster senden wollte, las ich von dem Tode unserer Herrin. Ich glaubte, daß ich gegenwärtig am wenigsten vernützt werden würde, und blieb bis vorgestern fort. Herr Ritter hat sich in der That nicht um mich gekümmert, und mir nur gestern, als ich mich bei ihm meldete, erklärt, daß ich nunmehr entlassen sei, weil ich ohne Kündigung aus meinem Dienste geschieden war.“

Die Verabredung Lewetts mit seinem Vertrauten hatte gute Früchte getragen. Die Lüge war so geschickt mit der Wahrheit verquickt, daß sie niemand erkannte. Gerade weil Grothe jeden Augenblick des Meineids überführt werden konnte, wenn seine Aussage über seinen bisherigen Aufenthalt bei seiner Mutter falsch war, kam niemand darauf, sie dafür zu halten. Es hatte sich auch niemand um die Abwesenheit des überall unbeliebten Burschen die ganzen Wochen hindurch gekümmert, und niemand hatte ihn mit den Ereignissen auf Schloß Ellabronn in Verbindung gebracht. Selbst Alice, welche durch das vorhergegangene Abenteuer Grothes Schlechtigkeit erkannt hatte, war bis Tags zuvor zu keiner Zeit auf den Einfall gekommen, ihn mit der Mordthat in irgend einen Zusammenhang zu bringen.

Der Vorsitzende begann wieder: „Durch diese Ihre Aussage erklärt sich wohl Ihre Abwesenheit vom Schlosse, nicht aber Ihr bisheriges Schweigen. Wenn Ihre Begegnung, die Sie uns ja gleich erzählen werden, Ihnen wichtig erschien, so mußten Sie sich doch bei den Gerichten Ihres augenblicklichen Aufenthaltsortes melden, um sie zu erzählen, als Sie von dem Morde erfuhr.“

Grothe war auch auf diese Frage vorbereitet.

„Ich kannte den Angeklagten nicht und glaubte nach dem Wenigen, was ich von dem Morde las, daß der Verhaftete ein viel jüngerer Mann sein mußte, als der, den ich gesehen hatte. Die Zeitung sprach von einem jungen Mann in den Zwanzigern; als ich aber diesen Mann damals sah, schien er mir viel, viel älter.“

Das klang glaubhaft. Es war nur allzu denkbar, daß derjenige, der sich damals mit dem Plan einer so schweren That trug, und der mit Aufregung und Grauen vor dem eigenen Entschluß belastet war, nichts Jugendliches in der Erscheinung gehabt hatte. Man konnte nicht sagen, daß die Sympathie der Zuhörer sich dem Zeugen zuwandte; aber die Wahrheit seiner Aussage schien gewährt. Nur die wenigen Männer, welche Erikas Schrift gelesen hatten, verfolgten jedes Wort des Zeugen mit absolutem Mißtrauen.

Nun sprach der Vorsitzende aufs neue in die lautlose Stille hinein: „Wo also fanden Sie den Angeklagten, Zeuge Grothe? — aber halt! — Noch einmal, Herr Doktor Wildau — Sie haben uns wiederholt erklärt, daß Sie im Laufe des ganzen Nachmittags nicht auch nur annähernd in die Umgebung des Pavillons gekommen seien — bleiben Sie dabei, daß Sie diesen Mann nicht gesehen haben?“

Egons Verbeugung war seine einzige Antwort.

„Sprechen Sie weiter, Zeuge.“

„Ich habe diesen Herrn,“ sagte Oswald Grothe, „zwischen den beiden Platanen an der hinteren Seite des Pavillons ganz kurze Zeit vorher getroffen, ehe ich den Brief vom Schlosse abholte, welchen ich in Ritters Auftrag zum Bahnhof bringen sollte.“

Ein Summen ging durch den Saal, während eine heiße Blutwelle Egons Antlitz übergoß.

„Es ist eine Lüge!“ rief er zum erstenmale leidenschaftlich.

„Angeklagter,“ unterbrach ihn der Präsident, „ich ersuche Sie auf das dringendste, sich jeder Beleidigung des Zeugen zu enthalten. Ihre Richter werden darüber zu entscheiden haben, ob ihm zu glauben ist oder nicht. — Zeuge Grothe,“ wandte sich Horn an diesen, „können Sie uns für Ihre Behauptung außer dem Eide, den Sie uns nachher zu leisten haben, noch irgend ein unterstützendes Moment anführen?“

„Nein, Herr Präsident!“ erwiderte Grothe. „Ich kann nur versichern, daß ich mich in der Person unter keinen Umständen irre und die volle Wahrheit spreche. Ich habe den Herrn nur wenige Augenblicke gesehen und mir seine Person nur unwillkürlich gemerkt, ohne damals an irgend etwas Böses zu denken. Es war ja nichts Wunderbares für mich, einen Fremden dort zu sehen, da der Park für das Publikum nicht abgeperrt ist.“

„So werden die Herren Geschworenen Akt nehmen von Ihrer Mitteilung,“ sagte der Präsident. „Haben Sie uns sonst noch etwas zu berichten, was für die Verhandlung wichtig sein könnte?“

Grothe schwieg.

„Gar nichts?“

„Nichts!“

„Herr Staatsanwalt, haben Sie noch eine Frage?“ wandte sich Horn an Seckendorff.

„Ja, Herr Direktor!“

Seckendorff erhob sich.

„Um welche Zeit haben Sie ihrem Vorgesetzten gestern Ihre Rückkehr aus der Heimat gemeldet, Zeuge Grothe?“

„Gegen neun Uhr morgens, Herr Staatsanwalt.“

„Was haben Sie dann getan?“

„Meinen der Herr Staatsanwalt am Nachmittage?“ fragte ausweichend Oswald.

„Versuchen Sie nicht, mich absichtlich mißzuverstehen!“ erwiderte der Staatsanwalt. „Herr Ritter wird Ihnen jeden Augenblick sagen können, daß Sie nach wenigen Minuten das Forsthaus wieder verlassen haben. Sie haben sich mit Ihrem Zeugnis an den Untersuchungsrichter erst am späten Nachmittage gemeldet. Ich verlange von Ihnen zu wissen, was Sie in dieser ganzen Zwischenzeit getan haben.“

„Ich bin nach der Stadt gegangen und habe alte Bekannte aufgesucht.“

„Sind Sie wirklich direkt nach der Stadt gegangen, und nicht vielleicht erst nach dem Schloß?“

Die gespannte Aufmerksamkeit des ganzen Auditoriums richtete sich immer stärker auf den eigentümlichen neuen Zeugen. Selbst in dem weniger intelligenten Teile der Geschworenen dämmerte die Ueberzeugung, daß es sich bei den Fragen des Anklagebeamten kaum noch um die Person des Doktor Wildau, sondern in recht gefährlicher Weise um die des Zeugen selbst drehe.

„Ich bin allerdings erst ein wenig im Park umhergeschlendert, um mir etwaige Veränderungen anzusehen, gab Grothe zögernd zu.

„Waren Sie auch beim Pavillon?“

„Ich glaube — ja!“

„So — Sie glauben mir? Dann haben Sie wohl gar nichts Besonderes dort vorgenommen?“

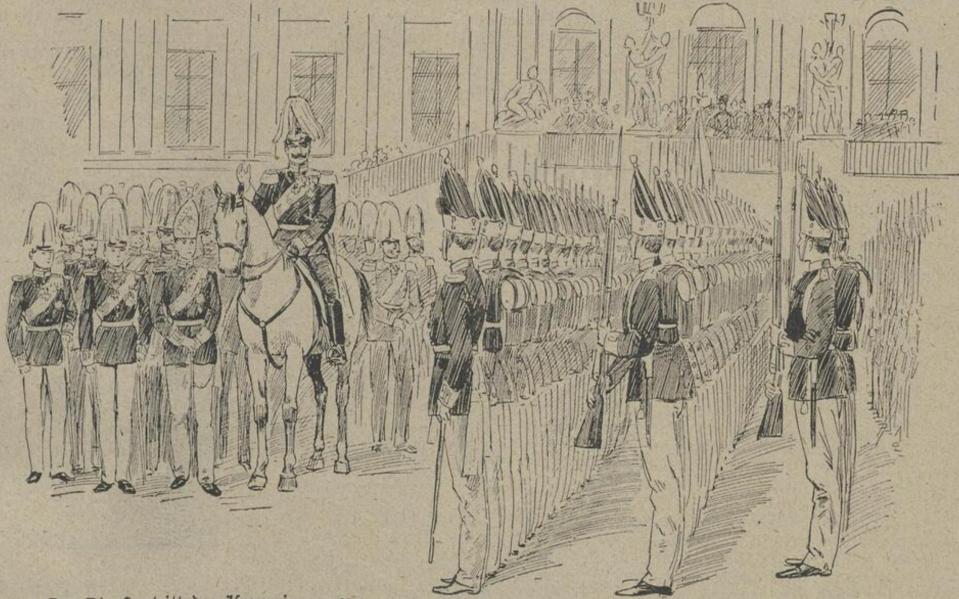
„Nicht daß ich wüßte!“

Grothe wurde bei den Befragungen immer unheimlicher zu Mute, obwohl er sie nur für Zufallsfragen hielt, da es ihm unmöglich schien, daß der Staatsanwalt Nachricht von seinem Einbruch in den Pavillon erhalten haben konnte.

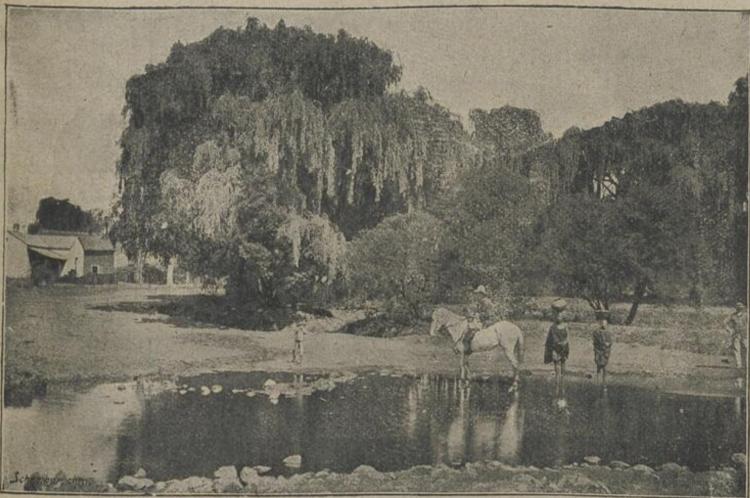
„Ihr Gedächtnis scheint für die Dinge, die Sie erst gestern vorgenommen haben, ein ungewöhnlich kurzes zu sein! — Meine Herren Geschworenen!“ wandte sich der Staatsanwalt plötzlich an diese, „der Zeuge würde über gewisse Fragen, die ich ihm jetzt vorlegen könnte, kraft des Gesetzes keine Auskunft verweigern können, weil er sich selber durch die wahrheitsgemäße Beantwortung derselben einer strafbaren Handlung zeihen müßte. Die Wahrheit würde ihm schwer von den Lippen kommen. Ich will ihn nicht in diese Notlage bringen, zumal ich Ihnen in wenigen Minuten den Beweis führen werde, daß der Zeuge sich eines gestern in dem Pavillon verübten Einbruchdiebstahls schuldig gemacht hat. Einen wichtigen Schritt zur Aufklärung dieses merkwürdigen

Falles werden wir aber thun, wenn uns der Zeuge sagen will, wie er in den Besitz dieses hier vor mir liegenden Etuis gekommen ist." — Der Staatsanwalt erhob das Päckchen, welches bisher hinter einem Stoß von Büchern allen Blicken entzogen gewesen war. — "Zeuge Grothe," wandte er sich dann energisch an diesen, indem er, das nunmehr geöffnete Etui in der Hand, an den Zeugentisch herantrat, "woher kommt dieses Etui in Ihren Besitz?" — Während Seckendorff an dem Verteidigtisch vorüberging, hatte für Doktor Alt und Wildau ein Blick genügt, um ihnen zu zeigen, daß das in dem blauen Sammetetui enthaltene Schmuckstück bis auf die minutöseste Einzelheit der Brosche ähnelte, welche Wildau von seiner Mutter geerbt und zu seiner großen Gefährdung bei der Verhaftung bei sich geführt hatte. Tief aufatmend preßte der Unglückliche die Hand aufs Herz; mußte

frage Sie aber vorher, kennen Sie es überhaupt?" — Trotz der Todesangst, welche Oswald bereits bei den Fragen des



Der Dienstantritt des Kronprinzen: Ansprache Kaiser Wilhelms an das 1. Garde-Regiment 3. 5. im Lustgarten zu Potsdam.



Vorstadt (Middleburg Road) bei Pretoria.

Staatsanwalts ergriffen, hatte die kurze, durch die Erregung seiner Beobachter hervorgerufene Pause ihm genügt, sich den Entschluß für sein Benehmen wenigstens für die nächste Zeit zu bilden. Er antwortete mit einer Stimme, deren Bittern er allmählich beherrschte.

"Ich kenne das Ding insofern, Herr Präsident, als ich glaube, die verstorbene Frau Gontard hat es oft getragen. Mir ist es gestern zur Aufbewahrung übergeben worden. Es hat doch mit der ganzen Sache hier gar nichts zu thun; und da ich nicht weiß, ob der Herr, von dem ich es habe, mir seinen Namen zu nennen erlaubt, so müßte ich ihn erst fragen."

"Nun, Grothe, diese Brosche gehört so sehr zur Untersuchung," erwiderte der Präsident, "daß, nachdem sie bei Ihnen gefunden worden ist, es vielleicht manchen geben könnte, der den Platz neben oder anstatt des Angeklagten dort auf jener Bank als richtig für Sie erachten würde. Wir wollen uns einmal später etwas über Ihren großen Unbekannten erzählen lassen, wenn Sie ruhiger geworden sind." — Die Stimme des sonst so kühlen Direktors durchzitterte es wie Hohn.

[Fortsetzung folgt.]

er sich doch sagen, daß dieser Fund einen entscheidenden Einfluß auf sein Geschick ausüben mußte.

Ohne die Erlaubnis des Vorsitzenden abzuwarten, traten die Geschworenen an den Zeugentisch, um zu gleicher Zeit das Etui mit seinem Inhalt und das Benehmen des Zeugen besser studieren zu können. Der Schullehrer mühte sich mit seinem mageren Figürchen vergeblich, an dem umfangreich aufgepflanzten Wertmeister vorbeizusehen, der aufgeregt prustend sich bei der Ahnung, er müsse sich doch wohl in seiner Voreingenommenheit getäuscht haben, den Schweiß von der Stirn wischte. Im Zuhörerraum herrschte eine mächtige Bewegung. Ehe Grothe noch ein Wort aus der zusammengepreßten Kehle hervorzubringen vermochte, ertönte die Klingel des Präsidenten.

"Ich werde das Etui den Herren Geschworenen nachher vorlegen lassen und bitte einstweilen diese, sowie den Herrn Staatsanwalt, ihre Plätze wieder einzunehmen," begann er. "Das Publikum erlaube ich um diejenige absolute Ruhe, die der Ernst der Situation erfordert. — Und nun hören Sie auf mich, Zeuge! Es ist Ihnen bereits gesagt, daß Sie uns keine Antwort darauf zu geben brauchen, ob Sie dieses Schmuckstück gestohlen haben. Ich



Kirchstraße in Pretoria.

**Theodor Körner, der Sänger des Freiheitskrieges,** fiel am 26. August 1813 bei dem Dorfe Lügow unweit Gadebusch. Seine Leiche wurde unter einer alten Eiche bei Wöbbelin, 8 Kilometer nördlich von Ludwigslust, begraben. Neben dem Dichter wurde 1815 seine Schwester Emma, 1831 sein Vater, 1832 seine Tante, die bekannte Dora Stock, endlich 1843 seine Mutter beigesetzt. Das Grab der Körner'schen Familie ist naturgemäß der Wallfahrtsort aller derjenigen, die das kleine Wöbbelin passieren.

☛ **Gemeinnütziges.** ☛

**Schleichendes Gift.** Ein Schlafzimmer, in dem auch nur zwei bis drei Personen bei verschlossenen Fenstern die Nacht verbringen, ist am Morgen mit Kohlensäure geschwängert — es wundern sich so manche Leute, daß sie morgens mit „eingemommenem“ Kopf aufwachen und merken nicht, daß das von dem Schlafen in ungenügender erneuerter Luft kommt — nun denke man sich gar ein Zimmer, in dem eine ganze Familie wohnt, arbeitet, schläft, und in dem womöglich noch gefocht wird — im Winter wegen der Wärme, im Sommer wegen der Hitze und der Fliegen bei geschlossenen Fenstern! Daher rührt es zum großen Teil, daß die Frauen der unteren Stände so schnell verblühen und nach der Geburt von einem bis zwei Kindern schon wie alte Frauen aussehen, noch dazu bleich und abgezehrt; ihre Männer sind wenigstens den Tag über in anderer Luft, sie aber halten sich mit geringen Unterbrechungen Tag und Nacht in dieser Atmosphäre auf, die man nicht besser bezeichnen kann, als mit dem Ausdruck: Schleichendes Gift!

**Seidene Kleider** wäscht man lauwarm mit venezianischer Seife und mit einem Zusatz von zwei Tafeln Gelatine und Streuzucker spült man sie beim letzten Male des Spülens. Man kann sie aber auch durch Reiswasser ziehen. In beiden Fällen dürfen sie nur halb trocken und werden dann geplättet, aber nur auf der Rehrseite. Gelle Seidenkleider wäscht man mit nicht scharfer Seife kalt, nur daß man dem Wasser noch im Verhältnis von zehn Teilen Wasser einen Teil Salmiatgeist zusetzt, spült sie und plättet sie in noch feuchtem Zustande zwischen zwei Tüchern. Schwarze Seidenbänder und Spitzen wäscht man in schwarzem Kaffee oder in Spiritus oder Milch und plättet sie zwischen zwei Wolltüchern.

**Um Eier zu konservern,** werden dieselben häufig in Kaltwasser eingelegt. Diese Art ist jedoch nicht zu empfehlen, da das Eindringen von Kalt durch die Schale unvermeidlich ist und hierdurch der Geschmack sehr leidet. Besser ist es, die Eier in den bekannten Eierstellagen an einem kühlen, jedoch dem Froste nicht ausgesetzten Räume aufzubewahren. Wendet man die Eier dann hin und wieder um, so daß eine Zeitlang das stumpfe, dann wieder das spitze Ende nach oben kommt, so wird verhindert, daß das Dotter sich einseitig an die Schale drängt und die Eier leichter verderben.

**Kitt für Bernstein.** Man besenzt die Bruchstellen mit Aegfall, drückt sie fest an einander und läßt den Gegenstand einige Stunden ruhig liegen. Die Verbindung ist eine so vollkommene, daß man kaum die Bruchstellen wahrnehmen kann.

☛ **Nachricht.** ☛  
1. Regierungsbild.



2. Worträtsel.

Im Winde schwankt mit A es hin und her,  
Das Köpfschen senkend, wenn es gar zu schwer;  
Und wer es ohne A nicht heilig hält,  
Verzichtet auf das Höchste in der Welt.

3. Metamorphosen-Aufgabe.

Wie gelangt man durch Metamorphosen von Guben über höchstens vier Zwischenstationen nach Wesel, von Gera über höchstens fünf Zwischenstationen nach Rügen, von Mainz über höchstens sechs Zwischenstationen nach Hamm, von Linz über höchstens zehn Zwischenstationen nach Paris.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorhand hat laut Aufgabe sieben Couer von König bis Sieben und drei Pik von Neun bis Sieben. Hinterhand hat: Karo-Wenzel, Treff-König, Dame, Neun, Acht, Sieben, Karo-Dame, Zehn, Acht, Sieben. Spiel: 1. Couer-Zehn, Ah, Karo-Wenzel (- 23), 2. Treff-König, Zehn, Couer-Wenzel (- 18), 3. Couer-Dame, Pik-Wenzel, Treff-Sieben (+ 5). Mittelhand zieht jetzt Treff-Ah, beide Pik, Ah und Zehn, dann Karo-Neun und läßt sich in der Farbe kommen; die Gegner erhalten nur noch vierzehn Augen.  
2. Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.

☛ **Lustiges.** ☛  
Das ist etwas anderes.

Die strenge Tante.

„Noble ich da neulich nachmittags nach der Villa meiner Erbtante hinaus, und finde, als ich das Rad in dem dazu bestimmten Geläß im Souterrain abstellen will, dort bereits ein Damenrad stehen. „Die beiden werden sich schon vertragen,“ dachte ich, und stelle das meinige dazu. Die Radlerin war eine Cousine von mir, welche gleichfalls zu Besuch hinausgefahren war. Wir plauderten beim Kaffee ein Stündchen, und als ich mich nachher auf den Heimweg machen wollte, fand ich unten drei Räder vor. — Denken Sie nur, hat meine Tante ihr eigenes Rad hinzustellen lassen, weil sie es nicht für schicklich hielt, die beiden da unten allein stehen zu lassen!“

Auch ein Vorurteil.

Weinreisender: „Nun, Herr Kommerzienrat, was sagen Sie zu den Thnen von unserer Firma gettefertn Weinen?“

Kommerzienrat: „Na, eine gute Seite haben sie; seit der Zeit ich keine andere Sorte im Keller habe, ist meine Dienerschaft total und ständig nüchtern.“



Feldwebel: „Sie infamer Keel sind gestern wieder über Urlaub gebrochen! — Können Sie denn nicht pünktlich kommen?“  
Soldat (zwei Würste in den Händen): „Wir haben zu Hause geschlachtet und mein Vater schickt Ihnen hier zwei große Würste.“  
Feldwebel: „Ah, das ist etwas anderes — damit konnten Sie freilich nicht so schnell nach hier laufen!“

Ein Großstadtbild.

Besucher: „Also, Herr Meier, Sie haben sich vom Geschäft endgültig zurückgezogen?“  
Herr Meier (als über, unter und neben ihm die Klavierpaukerer losgehen): „Ja, wie Sie hören, habe ich mich zur Unruhe gesetzt.“

Aus einem Kolportageroman.

„Zimmer mehr wurde der verbummelte Studious zum Gewohnheitsvinker, bis er schließlich unrettbar in den tiefsten Sumpf geraten war, aus welchem seine rote Säufernase gleich einem Irrlicht herausleuchtete.“

Schmidts Kalauer.

Herr Schmidt (in einer Bäderel): „Frau Kneier, ich möchte gerne einen Augenblick Ihren Mann sprechen.“

Frau Kneier (deren Gatte großer Vereinstichter ist): „Es geht nicht gut, er ist drinnen in der Backstube und backt gerade die Semmeln.“

Herr Schmidt: „Aha — will also gewissermaßen seine gesammelten Werke herausgeben — habaha!“